

## Grußwort des Trägers

Ein gelungenes Werk haben Sie in ihren Händen und uns als Träger bleibt nur ganz herzlich dem Kindergartenteam für diese außergewöhnliche Leistung bedanken.

Als Träger sind wir bedacht sowohl die Offenheit wie auch die Verbindlichkeit einer solchen Einrichtung zu gewährleisten. So möchten wir jedem Kind in größter Offenheit seiner Herkunft und Fähigkeiten begegnen. Wir heißen jedes Kind mit seiner individuellen Situation willkommen und freuen uns diese Vielfalt als Chance zu nutzen. Gleichzeitig fühlen wir uns aber auch den Werten und Normen der Gesellschaft und unseres christlichen Abendlandes verbunden. So stellt die Verlässlichkeit einen solchen Wert dar, den wir Ihrem Kind und Ihnen entgegen bringen. Christliche Werte sind hierbei tragender und verbindlicher Bestandteil. Unsere Offenheit für andere Wertorientierungen leitet sich aus dem Gottesverständnis ab, dass dieser Gott alle Menschen liebt.

Mit dieser verbindlichen Offenheit möchten wir verlässliche Partner auf dem Lebensweg des Kindes sein. Hier wird uns, wie in dieser Konzeption zu erkennen, der pädagogische Wandel ein ständiger Motivator sein, das Beste für ihr Kind herauszufinden und anzuwenden. Ziel muss es sein, einem jungen Menschen auf dem Weg seiner Entwicklung die optimalsten Rahmenbedingungen zu schaffen.

Diese Konzeption stellt deshalb sowohl eine verlässliche Ist-Beschreibung der Inhalte und Pädagogik unserer Kindertagesstätte wie auch seiner permanenten Fortschreibung dar.

Als evangelisch-lutherischer Träger freuen wir uns auf eine pulsierende Kindertagesstätte, die fröhliche und am Leben forschende Kinder beherbergen darf und damit dem christlichen Auftrag nachkommt, den Jesus im Neuen Testament so formulierte: „Lasset die Kinder zu mir kommen.“

(Lk. 18,16)

Im Namen des Kirchenvorstandes

Pastor Arnold Magdanz, Vorsitzender

# **Konzeption der Kindertagesstätte „Arche Noah“ in Emlichheim**

## **- Inhaltsverzeichnis -**

### **Vorwort**

- 1. Einleitung**
- 2. Zum Menschenbild des christlichen Glaubens**
- 3. Allgemeine Konsequenzen**
- 4. Grundprinzipien für die Förderung von Erziehungs- und Bildungsprozessen**
- 5. Lernbereiche**
  - 5.1. Emotionale Entwicklung und soziales Lernen**
  - 5.2. Entwicklung kognitiver Fähigkeiten und der Freude am Lernen**
  - 5.3. Körper – Bewegung – Gesundheit**
  - 5.4. Sprache und Sprechen**
  - 5.5. Lebenspraktische Kompetenzen**
  - 5.6. Mathematisches Grundverständnis**
  - 5.7. Ästhetische Bildung**
  - 5.8. Natur und Lebenswelt**
  - 5.9. Ethische und religiöse Fragen, Grunderfahrungen menschlicher Existenz**
- 6. Besondere pädagogische Konzeptionsfelder**
  - 6.1. Integration**
    - 6.1.1. Sprache**
    - 6.1.2. Intellekt**
    - 6.1.3. Motorik**
    - 6.1.4. Religion**
  - 6.2. Kinder unter 3 Jahren**
  - 6.3. Wir arbeiten mit Lernwerkstätten**
- 7. Beobachten und Dokumentation**
- 8. Formen der Zusammenarbeit**
  - 8.1. Teamarbeit**
    - 8.1.1. Inhalte der Teamarbeit**
    - 8.1.2. Reflexion und Qualitätssicherung**
  - 8.2. Erziehungspartnerschaft**
  - 8.3. Zusammenarbeit mit der Grundschule**
- 9. Allgemeine Angaben**
- 10. Literaturliste**

## 1. Einleitung

Die Kindertagesstätte „Arche Noah“ in Emlichheim ist eine Bildungseinrichtung in Trägerschaft der ev.-luth. Kirchengemeinde. Sie wurde 1949 für 60 Kinder aller Konfessionen eingerichtet, 1993 für 125 Kinder neu gebaut und umfasst z.Zt. 2 Regelvormittagsgruppen mit je 25 Plätzen, 1 Krippengruppe mit 18 Plätzen, 1 Integrationsgruppe mit 18 Plätzen und eine altersübergreifende Nachmittagsgruppe mit 19 Plätzen. Das Betreuungs- bzw. Bildungsangebot erstreckt sich von 7.30 Uhr bis 17.30 Uhr, einschließlich Mittagstisch.

Die vorliegende Konzeption wurde von den Mitarbeiterinnen erarbeitet und ergänzt den ev. Theologen Christian Brouwer aus Wuppertal (Zum Menschenbild christlichen Glaubens). Die Konzeption wird laufend fortgeschrieben,

Die Kindertagesstätte versteht sich vorrangig als eine Bildungseinrichtung, deren Arbeit sich nach dem „Orientierungsplan für Bildung und Erziehung im Elementarbereich niedersächsischer Tageseinrichtungen für Kinder“ sowie nach dem ev.-luth. Bildungskonzept „Staunen über Gott und die Welt“ der Landeskirche richtet.

Die pädagogische Arbeit begleitet und unterstützt die individuelle Entwicklung der Kinder im Hinblick auf ihre derzeitigen und zukünftigen Lebens- und Lernschritte. Dabei fließen die Mitverantwortung der Eltern bezüglich Erziehung, Bildung und Betreuung mit ein. Die Kinder werden verstanden sowohl als Individual- und Sozialwesen als auch als in der sie umgebenden Welt handelnde Wesen. Darüber hinaus ist das christliche Menschenbild Grundlage von Bildung und Erziehung im Kindertagesstätte.

## 2. Zum Menschenbild christlichen Glaubens

Über den Menschen gäbe es viel zu sagen; doch soll hier gerade wenig gesagt werden: das Wesentliche. Über viele Menschen gäbe es etwas zu sagen; doch soll hier gerade etwas über das Individuum hinaus reichendes gesagt werden: das Allgemeine. Und schließlich: Viele hätten über den Menschen etwas zu sagen, das gilt auch innerhalb der christlichen Glaubensgemeinschaft (wie im Übrigen auch die Bibel nicht *ein* Menschenbild, sondern viele entwirft); doch hier soll *eines* gesagt werden, das Pluralität nicht ausschließt: Grundlegendes. Wesentliches, Allgemeines und Grundlegendes sollen die vier folgenden Aspekte sein, die mehr benannt als entfaltet werden können.

### 1. „Gott schuf den Menschen nach seinem Bild.“ (Gen 1,27)

Dass der Mensch ein Geschöpf Gottes sei, ist das Erste: nicht nur das Erste, dass in den Sinn kommt, wenn nach dem christlichen Menschenbild gefragt wird, sondern auch das Erste, was in der Bibel vom Menschen behauptet wird. Doch was bedeutet das? Zumindest dieses, dass er sein Sein nicht sich selbst verdankt. Was er ist, hat seinen Grund in Gott. Schöpfung ist weder Weltentstehungstheorie noch etwas, dass nur mit dem Anfang des Lebens zu tun hätte, sondern bleibendes. Der Glaube an mein Geschaffensein ist Ausdruck der Tatsache, dass mein eigenes Sein mir nicht verfügbar ist. Weder was ich war noch was ich bin noch was ich sein werde steht in meiner Hand.

Doch schuf Gott den Menschen nach seinem Bilde: damit zeichnet er ihn aus und nimmt ihn zugleich in die Pflicht. Es wird eine besondere Beziehung zwischen Gott und Mensch hergestellt, aber weil der Mensch zum Bilde Gottes geschaffen ist, kann er sich verhalten zu sich selbst und zu seinen Mitgeschöpfen. Darum soll er die Tiere benennen, und darum ist er eingesetzt zur Verwaltung der Schöpfung.

## 2. „...alle haben gesündigt...“ (Röm 3,23)

Der Mensch scheitert an seiner Aufgabe, und zwar fundamental. Er ist Sünder, was er auch tut. Kein Mensch wird dem göttlichen Anspruch gerecht; auch wer sich bemüht, sieht sich dem Bösen in der Welt stets ausgesetzt. „Wenn du, Gott, Sünden zurechnen willst, wer kann bestehen?“ – Niemand, so lautet die einzig zutreffende Antwort. Aus sich selbst heraus kann der Mensch die Sünde nicht überwinden. Dies zu zeigen, ist Aufgabe des göttlichen Gesetzes.

## 3. „... und werden umsonst gerechtfertigt.“ (Röm 3,24)

Und trotzdem kann der Mensch auf Gerechtigkeit hoffen. Das ist die Aussage des Evangeliums, das auf das Gesetz antwortet. Nicht weil er sich die Gerechtigkeit verdienen könnte, sondern weil Gott selbst am Kreuz gestorben ist und die Sünde der Welt auf sich geladen hat, darf der Mensch auf seine Erlösung vertrauen. So ist die zentralste Aussage des christlichen Glaubens ein reines Geschenk, Vergebung des Unvergeblichen. Das dürfen wir glauben.

## 4. „Werdet verwandelt durch die Erneuerung des Sinnes!“ (Röm 12,2)

Der Mensch ist nicht allein, sondern lebt in Gemeinschaft. Die Begegnung mit dem Mitmenschen ist der fundamentale Lebensvollzug, in dem wir uns als soziale Wesen wahrnehmen, jedoch in eben dieser Begegnung erfahren wir uns auch auf uns selbst zurückgeworfen. Es ist ein radikaler Moment, in dem das Antlitz des Anderen uns anschaut, seine Hilfsbedürftigkeit offenbart. Das Antlitz dieses Anderen nimmt mich in die Verantwortung: ihm gilt es zu helfen. Seine Geschöpflichkeit gilt es wahrzunehmen. Seine Fehlerhaftigkeit gilt es auszuhalten. Ihn gilt es zu schützen. In ihm gilt es den Geliebten Gottes, den gerechtfertigten Sünder zu erkennen, der ich selber bin. Dies tue ich nicht, weil ich es muss, sondern weil ich es will. So wird christliche Wahrheit getan und nicht nur behauptet (vgl. Joh 3,21).

## 3. Allgemeine Konsequenzen

Wir sehen Kinder als von Gott begabte Wesen. Das heißt für uns, dass Kinder schon vom Tag ihrer Geburt vollständige Menschen sind, begabt mit allen Möglichkeiten, sich zu entwickeln und zu wachsen. Jedes Kind ist von Geburt an mit allen Kräften dabei, sich der Welt zuzuwenden. Kinder sind von selbst bestrebt, die Welt zu verstehen und handelnd zu begreifen. Deshalb sprechen wir davon dass Kinder die „Akteure ihrer eigenen Entwicklung“ sind.

Aus dem Orientierungsplan, dem ev.-luth. Bildungskonzept und dem Menschenbild christlichen Glaubens ziehen wir Konsequenzen für vielfältiges Handeln in unserer Kindertagesstätte.

### Das bedeutet im Blick auf das Kind:

- Jedes Kind ist in unserer Kindertagesstätte herzlich willkommen.
- Jedes Kind wird von uns in seinen autonomen Entwicklungs- und Lernbedürfnissen ernst genommen und gefördert.
- Jedes Kind wird in seinem Bedürfnis nach Geborgenheit und Zuwendung wahrgenommen und begleitet.

#### Das bedeutet im Blick auf die Eltern:

- Alle Eltern sind in unserer Einrichtung herzlich willkommen.
- Für uns sind Mütter und Väter die Experten für ihr Kind.
- Für uns sind Mütter und Väter Erziehungspartner im Blick auf ihr Kind.

#### Das bedeutet im Blick auf das Team:

- Wir begleiten die uns anvertrauten Kinder in ihren Lern- und Entwicklungsprozessen und sind darüber mit den Eltern im Gespräch.
- Wir gestalten zu den Kindern und Eltern Beziehungen im Dialog.
- Wir arbeiten zusammen mit verschiedenen Institutionen und Einrichtungen, die Kindern und Eltern dienlich sind. Auf der Grundlage von Beobachtung und Dokumentation, mit dem Bezug zur Lebensrealität der Kinder, gestalten wir einen förderlichen Rahmen für Bildungsprozesse.
- Reflexion und Überprüfung unserer pädagogischen Praxis gehören ebenso zu unserer Arbeit wie die Bereitschaft, uns auf eigene Bildungs- und Lernprozesse einzulassen.
- Schwerpunkte unserer Qualitätssicherung sind daher Teambesprechungen, Fachberatung und Begleitung, Fortbildung und Weiterentwicklung der Mitarbeiterinnen.

#### Das bedeutet im Blick auf die Kirchengemeinde:

- Die Kirchengemeinde als Träger der Kindertagesstätte gibt Kindern und Eltern verschiedener Religionen und Kulturen eine Begegnungsstätte.(Interreligiöse Begegnung)
- Die Kindertagesstätte ist ein integraler Bestandteil der Kirchengemeinde. Wir feiern gemeinsam mit Kindern, Eltern und Gemeindegliedern Gottesdienste und Feste.
- Durch regelmäßige Berichte über Aktivitäten der Kinder im Gemeindebrief werden alle Gemeindeglieder über die Arbeit in Kindertagesstätte informiert.
- Konfirmanden/innen lernen durch Praktika die Kindertagesstätte als einen Teil der Kirchengemeinde kennen.

#### Das bedeutet im Blick auf die politische Gemeinde:

- Die politische Gemeinde stellt den Kindern ein „Haus für Kinder“ zur Verfügung.
- Als Kindertagesstättenkuratoriumsmitglied ist die politische Gemeinde am Erstellen der Rahmenbedingungen für die Einrichtung wie z.B. Sonderöffnungszeiten, altersübergreifenden Gruppen, Kindertagesstättenbeiträge und Beratungen über den Haushalt beteiligt.
- Die politische Gemeinde ist beteiligt am regionalen Konzept zur Umsetzung der gemeinsamen Erziehung von Kindern mit und ohne Behinderung.

#### Das bedeutet im Blick auf Institutionen:

- Schüler/innen der Fachschulen für pädagogische Ausbildungen sind bei uns herzlich willkommen. Als Ausbildungsstätte bieten wir ihnen die Möglichkeit, den praxisbezogenen Teil ihrer Ausbildung in unserer Einrichtung zu absolvieren und mit der praktischen Prüfung abzuschließen.
- Praktikanten/innen anderer Bildungseinrichtungen haben die Möglichkeit die Kindertagesstättenarbeit kennen zu lernen.
- Kooperation mit dem Jugendamt zum Wohl des Kindes ist uns ein wichtiges Anliegen.
- Interdisziplinäre Zusammenarbeit mit Ärzten, Therapeuten und sonderpädagogischen Einrichtungen wie z.B. Frühförderung und Schule für Lernhilfe ermöglicht eine umfassende, individuelle Arbeit mit den Kindern und Familien.
- Sprachfördermaßnahmen von Grundschule und Landkreis geben den Kindern Unterstützung beim Erwerb der deutschen Sprache. Es werden auch deutsche Kinder mit sprachlichen Auffälligkeiten mit gefördert

## **4. Grundprinzipien der Förderung von Bildungsprozessen**

Bildungsarbeit in der Kindertagesstätte umfasst Aspekte der Prozesse der Selbstbildung als auch der des unterstützenden Lernens. Menschen sind auf Lernen angewiesen, insbesondere Kinder auf kindgemäße Lernformen. Kindheit ist ein selbständiger Lebensabschnitt mit spezifischen Formen, Inhalten und Entwicklungen. Bei allen Bildungs- bzw. Lernprozessen sind daher die individuellen Lernprozessstufen zu berücksichtigen und gemäß neuerer Hirnforschung die entsprechenden Zeitfenster zum Erwerb von Basiskompetenzen zu nutzen.

Gerade für eine Bildungsarbeit, die für sich beansprucht, das einzelnen Kind zu fördern, sind angeleitete Aktivitäten unverzichtbar. Wir (als Expertinnen für die Organisation von Bildungsprozessen) geben bewusst zielorientierte Hilfen und strukturieren ausgewählte Lernsituationen unter Berücksichtigung der Lernfähigkeit der Kinder. Im Vordergrund stehen das „Erschließen von Sachelementen und Prozessen, die ohne erzieherische Unterstützung für das Kind nicht eigenständig erschließbar sind“.

Die Berücksichtigung der individuellen Ausgangslage eines jeden Kindes ist uns sehr wichtig, daher haben wir uns auch für Integration, Krippengruppe, Lernwerkstätten individuelle Bildungsbegleitung usw. entschieden. Für uns ist es selbstverständlich, dass jedes Kind die gleichen Chancen erhält, um gute Startbedingungen für seine weitere Bildungslaufbahn zu eröffnen.

Die im Orientierungsplan und im ev.-luth. Religionskonzept mit seinen Lernbereichen und Erziehungsfeldern formulierten Leit- bzw. Richtziele bieten eine grobe Orientierung, wobei wir jeweils unterscheiden nach Ich-, Sozial- und Sachkompetenz. Diese Kompetenzen sollen das Kind in die Lage versetzen, in verschiedenen Situationen seines Lebens selbständig und verantwortungsbewusst zu handeln.

### 1) Ich-Kompetenz

Meint, sich seiner selbst bewusst sein; den eigenen Kräften vertrauen; für sich selbst verantwortlich handeln; Unabhängigkeit und Eigeninitiative entwickelt haben.

### 2) Soziale Kompetenz

Meint, soziale Beziehungen aufnehmen und so zu gestalten, dass sie von gegenseitiger Anerkennung und Wertschätzung geprägt sind; soziale und ge-

sellschaftliche Sachverhalte erfassen; im Umgang mit anderen verantwortlich handeln; unterschiedliche Interessen aushandeln.

### 3) Sachkompetenz

Meint, sich die Welt aneignen, die sachlichen Lebensbereiche erschließen, sich theoretisches und praktisches Wissen und Können (Fähigkeiten und Fertigkeiten) aneignen und dabei urteils- und handlungsfähig werden, Wahrnehmungs- und Ausdrucksfähigkeit entwickeln.

Die Umsetzung der Leit- und Richtziele erfordert ein didaktisches und methodisches Vorgehen, somit ein pädagogisch konzipiertes Planen und Handeln. Es muß aber auch ein flexibles Eingehen auf spontanes Handeln und die Selbstbestimmung und Selbststeuerung der Kinder ermöglichen. Didaktische Prinzipien, Ansätze und Analysen erfordern schriftliche Ausarbeitung als Hilfen bei der Strukturierung des eigenen Vorgehens. Sie machen die pädagogische Arbeit transparenter, erleichtern die Kooperationen zwischen uns Erzieherinnen, sie sind Grundlage für spätere kritische Reflexionen und unterstreichen die Professionalität.

## 5. Lernbereiche

Die im Folgenden zu beschreibenden Lernbereiche und Erfahrungsfelder umfassen die unterschiedlichsten Dimensionen des kindlichen Lernens. Wir achten darauf, dass im Laufe der Kindertagesstättezeit bei jedem Kindes alle Lernbereiche auf angemessene Art und Weise Berücksichtigung finden.

### 5.1 Emotionale Entwicklung und soziales Lernen

Die sozial-emotionale Entwicklung eines Kindes umfasst die personale Kompetenz(Persönlichkeitsentwicklung) und die interpersonale Kompetenz(soziales Lernen), die sich wechselseitig bedingen. Emotionale Kompetenz beinhaltet, sich seiner Gefühle bewusst zu sein, Gefühle ausdrücken und zulassen zu können, Gefühle zu regulieren und mit negativen Gefühlen und Stress umgehen zu können und sich in Andere hineinversetzen zu können. Die interpersonale Kompetenz drückt sich aus im Umgang miteinander und in der kompetenten Gestaltung der Beziehung zu anderen Menschen. Die sozial-emotionale Entwicklung ist eng verbunden mit der eigenen sexuellen Identität bzw. mit der Übernahme der Geschlechterrolle als Mädchen oder Junge unter Vermeidung der Ausprägung von Geschlechterstereotypen.

Wir ermöglichen den Kindern in unserer Einrichtung zu lernen und zu erfahren:

- wie Regeln ausgehandelt werden,
- ⇒ dass jeder Mensch wertvoll ist,
- ⇒ dass es unterschiedliche Gefühle gibt,
- ⇒ dass jeder das Recht hat „nein“ zu sagen,
- ⇒ dass sie etwas bewirken können.
- ⇒ dass ihnen Respekt und Akzeptanz entgegengebracht werden,
- ⇒ dass ihre Gefühle ernst genommen werden,
- ⇒ dass sie bei uns sicher und geborgen sind,
- ⇒ dass sie eine verlässliche Bezugsperson haben u.v.m.

Dabei begleiten wir unsere Kinder, indem wir sie empathisch (einfühlend/ einfühlsam) beobachten und gemeinsam mit ihnen Verständnis und Achtung für andere entwickeln. Sie sollen wissen, dass jedes Gefühl o.k. ist, jedoch nicht jedes Verhalten.

Wir legen großen Wert darauf, dass Spaß, Freude und Lachen in unserem Kindertagesstätte zum Leben und Lernen dazugehören, wir eine gute Beziehung zu den Kindern aufbauen und ihnen ermöglichen, das soziale Miteinander selbstbewusst und gleichzeitig einfühlsam zu gestalten.

### Ziele im Bildungsverlauf

#### Ich-Kompetenzen

- Eigene Bedürfnisse, Interessen und Gefühle zum Ausdruck bringen; sich sprachlich mitteilen: Sich mit anderen verständigen.
- Sich zur Gruppe zugehörig fühlen; erkennen, was mich mit anderen verbindet, mich von anderen unterscheidet, was ich einbringen kann.
- Sich eine Meinung bilden und andere Meinungen akzeptieren.
- Erkennen, dass Kinder Rechte haben; sich trauen, für die eigenen Rechte einzustehen und sich gegen Ungerechtigkeit zu wehren.

#### Soziale Kompetenzen

- Anderen zuzuhören, sich einfühlen können und auf andere eingehen.
- Sich über unterschiedliche Erwartungen verständigen, Konflikte aushandeln und wenn nötig, Kompromisse schließen.

#### Sachkompetenzen

- Unterschiede und Gemeinsamkeiten differenziert wahrnehmen: Was ist bei den anderen gleich, was ist anders?

### Beispiele für den Alltag in der Kindertagesstätte (Aufgabe der Mitarbeiter)

- Jedem Kind Gelegenheit geben, sich zu äußern, jedem Kind aufmerksam zuhören.
- Individuelle Spielräume und Grenzen verdeutlichen.
- Jüngeren Kindern klare Orientierungen für den Tagesablauf geben: Wer kann was, wann, wo mit wem machen?
- Mit älteren Kindern den Tagesablauf gemeinsam planen.
- Beim Frühstück oder Morgenkreis z.B. fragen, wie der Tag begonnen hat; sich über evtl. besondere Ereignisse in der Familie austauschen.
- Mit den Kindern den Tagesablauf auswerten: Wer hat in der Kita was erlebt? Was war schön, was hat geärgert, geängstigt oder traurig gemacht? Dafür unterschiedliche Ausdrucksformen wählen und darüber sprechen.
- Religiöse Festtage in der Kita thematisieren.

### Spielmaterial und Spielanregungen, z.B.

- Spiele und Lieder, mit denen Kinder ihre Gefühle ausdrücken können.
- Kreative Spiele zur Selbstdarstellung. Ich fühle mich heute...
- Rollenspielaccessoires
- Traditionelle Kinderspiele, Verse und Reime, Lieder und Tänze.



### Projektarbeit, z.B.

- Was macht mir Freude, was macht mir Angst? Worüber werde ich wütend und was mache ich dann?
- Meine Familie und ich.
- Wie wohnen Familien in anderen Ländern?

## **5.2 Entwicklung kognitiver Fähigkeiten und der Freude am Lernen**

Differenzierte Wahrnehmungen bilden die Grundlage allen Lernens. Besonders in den ersten Lebensjahren führen Erfahrungen von vielfältigen, sinnlichen Wahrnehmungen zur Entwicklung kognitiver mit Hilfe von Umwandlungen in Sprache, Bild u.ä. Kinder lernen dabei im Spiel durch Selbststeuerung bzw. durch selbständiges Auseinandersetzen. Spielerisches Lernen ist immer zugleich kindgemäßes Lernen. Qualität und Quantität wirken sich aus auf spätere Denkfähigkeit, Entwicklungsfähigkeit und Problembewältigung. Aber Kinder lernen auch an Modellen, durch Belehrung, Anleitung und Förderung. Die Entwicklung kognitiver Kompetenzen kann durch den Erwerb von Lernstrategien effektiv unterstützt werden. Der Erwerb von Lernstrategien ist gekoppelt an konkrete Gegenstände und komplexe Situationen. Der Erfolg ist geknüpft an die Vorgabe spannender, attraktiver strukturiert ausgewählter Lernsituationen unter Berücksichtigung der individuellen Lernfähigkeit der Kinder und dem Lernen und Begreifen durch Aktivierung aller Sinne. Dem Verinnerlichen von Lernstrategien dienen Hypothesenbildung über das beobachtete Verhalten von Sachen und Personen. Dabei sind kreative, alternierende Gedankengänge zu möglichen Ursachen und vielfältigen Lösungsvorschlägen zu fördern. Es reicht also nicht, Lernsituationen zur Verfügung zu stellen; durch angemessene Gespräche entwickeln die Kinder ein Bewusstsein über ihr Lernen und werden befähigt, die gewonnenen Erkenntnisse zu behalten und auf andere Situationen zu übertragen. Vielfältige Wiederholungen von konkreten Lernsituationen, von Lösungsstrategien und Lernwegen festigen die Merkfähigkeit, die Lernstrategie und den Lernerfolg.

Uns ist wichtig, den Kindern Raum und Zeit für ihren individuellen Lernrhythmus zu lassen und vermitteln den Kindern in einer fehlerfreundlichen Atmosphäre einen wertschätzenden Umgang mit Misserfolgen.

### Ziele im Bildungsverlauf

#### Ich-Kompetenzen

- Das Bewusstsein entwickeln, selbst etwas bewirken zu können.
- Ideen entwickeln, Initiative ergreifen, andere begeistern, sich durchsetzen.
- Neugierig und offen sein für Erfahrungen, Wissen, Informationen
- Anderen Fragen stellen und Dingen auf den Grund gehen wollen.
- Hartnäckig mit anderen an einer Sache dran bleiben und bei Misserfolgen nicht aufgeben.
- Die Umwelt als eine Quelle für vielfältige Erfahrungen erleben und genießen.
- Freude haben, mit Ausdauer Dinge zu untersuchen.
- Fragen stellen und eigene Antworten finden.

## Soziale Kompetenzen

- Fragen von anderen aufgreifen und Lösungsvorschläge machen.
- Sich einbringen mit Vorschlägen und Lösungen bei Erkundungen.
- Freude empfinden, mit anderen Erfahrungen zu machen und Lösungen zu finden.
- Mit anderen Kindern Lebewesen und Pflanzen gewissenhaft pflegen.

## Sachkompetenzen

- Fertigkeiten in der Handhabung von Arbeitstechniken, Werkzeugen, Materialien und technischen Geräten zu erlangen.
- Fertigkeiten entwickeln, in einer Gruppe zu experimentieren.
- Bereitschaft, von anderen zu lernen, mit anderen gemeinsam Dingen auf den Grund zu gehen.
- Dinge und Erscheinungen differenziert wahrnehmen und dabei alle Sinne einsetzen.
- Begriffe bilden und verwenden über die Beschaffenheit von Dingen, zu Ähnlichkeiten und Unterschieden in der Umwelt, bei Tieren und Pflanzen, zu physikalischen und chemischen Erscheinungen, zu technischen Vorgängen.
- Fertigkeiten entwickeln im Umgang mit Dingen, Tieren und Pflanzen, selbstständige Bedienung technischer Geräte wie Kassettenrekorder, Telefon, einfache Computerprogramme.

## Beispiele für den Alltag in der Kindertagesstätte

- Tagesgestaltung mit Kleingruppenarbeit auch für jüngere Kinder.
- Die alltäglichen naturwissenschaftlichen und technischen Grunderfahrungen zum Beobachtungs- und Gesprächsgegenstand machen, z.B. beim Kochen und Backen Gerüche unterscheiden, beim Tasten, Messen, Wiegen, Mischen von Substanzen, die sich mit dem Erhitzen verändern...., beim Säen und Pflanzen drinnen und draußen und dem Beobachten von verschiedenen Wachstumsbedingungen.
- Die Kinder beim Verstehen von Krafteinwirkung, Hitze, Verformung, Verdunstung ... und von technischen Vorgängen unterstützen. Warum- Fragen ernst nehmen und Kinder nach eigenen Erklärungen suchen lassen.

## Spielmaterial und Spielanregungen, z.B.

- Experimentieren mit technischem Spielzeug (Hebel, Waage, Magnet, schiefe Ebene, Räder, Vergrößerungsgläser, Lupen-Dosen).
- Spiele mit Haushaltsgegenständen in der Wasserexperimentierecke ermöglichen (z.B. zum Schöpfen und Umgießen).
- Einfache Versuchsanordnungen über technische Errungenschaften:
  - ▶ Wie funktioniert was, wozu dient es?
  - ▶ Bilderbücher und Sachbücher
  - ▶ Vielfältige Naturmaterialien ohne Festlegung

## Projektarbeit

- Wassereperimente
- Mülltrennung, Lebenszyklen, Beet anlegen, Licht und Schattenspiele Naturerscheinungen usw.

### **5.3. Körper – Bewegung – Gesundheit**

Wir wollen die Kinder bestärken, einen selbstbewussten Umgang mit ihrem Körper zu entwickeln, indem sie sich als Ganzes akzeptieren lernen, mit allen Stärken und Schwächen. Sie können sich mit anderen vergleichen und sich selbst erforschen. Bewegung, Spiel und Spaß eröffnen unseren Kindern das Tor zum Leben und Lernen.

Regelmäßig bieten wir gesundes Frühstück an, beteiligen die Kinder an der Zubereitung (selbst gebackenes Brot, Quarkspeisen usw.).

## Ziele im Bildungsverlauf

### Ich – Kompetenzen

- Sich im eigenen Körper wohlfühlen und Lust und Unlust ausdrücken können.
- Die eigenen körperlichen Möglichkeiten erkennen.
- Lust an Bewegung haben und sich körperlich ausprobieren.
- Körperliche Geschicklichkeit und Koordinationsvermögen erlangen, Interesse an sportlicher Betätigung verspüren.
- Essen genießen und auswählen können; ablehnen, was nicht schmeckt, Hunger, Durst und Sättigung erkennen.
- Mahlzeiten genießen und zu einer angenehmen Esskultur beitragen.

### Soziale Kompetenzen

- Eigene Grenzen vertreten und Grenzen anderer akzeptieren.
- Mit anderen Regeln aushandeln über erwünschten und unerwünschten Körperkontakt. Grenzen durchsetzen.
- Körperliche Fertigkeiten von anderen wahrnehmen und andere helfend unterstützen.

### Sachkompetenzen

- Die Körperteile benennen.
- Freude und Ausdauer haben, mit anderen schwierige Bewegungsherausforderungen zu meistern.
- Grundverständnis über gesunde Ernährung erlangen.

## Beispiele für den Alltag in der Kindertagesstätte

- Anregungen für Bewegungen in Gruppen geben; Gespräche mit den Kindern über die Besonderheiten jedes Einzelnen, die Andersartigkeit und die Gemeinsamkeiten führen.
- Rituale zur Körperpflege (Händewaschen usw.).

- Über gesundes Verhalten, gesunde Ernährung sprechen.
- Vielfalt von Speisen kennen lernen.
- Sonne, Wind, Regen erleben lassen.
- Signale für Bewegungs- und Ruhebedürfnisse, für körperliches Unwohlsein und Wohlbefinden des einzelnen Kindes beachten.
- Die individuellen Zärtlichkeitsbedürfnisse des Kindes respektieren: Was ist dir angenehm, was magst du nicht?
- Pflegerische Tätigkeiten begleiten (Windeln wechseln usw.)

### Spielmaterial und Spielanregungen, z.B.

Geräte und Materialien für Kinder aller Altersgruppen und Entwicklungsstände: Drei – und Laufräder, Rollbretter, Trampolin, Seile, Bälle, Balanciermöglichkeiten, die selbstbestimmt genutzt werden können. Bilderbücher und andere Medien zu Körper, Bewegung, Ernährung und Gesundheit, Sexualität, unterschiedliches Aussehen von Menschen.

Rollenspielmaterial für Frauen und Männer.

### Projektarbeit

- Mein Körper
- Bewegungsabenteuer: Was traue ich mir zu?
- Wie sieht`s in meinem Körper aus?
- Ich bin krank. Ich muss zum Arzt (Zahnarzt) usw.
- Zahnpflege usw.

## **5.4. Sprache und Sprechen**

Kinder orientieren sich am Sprachvorbild. Sie ahmen Laute, Melodien und Klänge nach und erwerben die Strukturen und Regeln der Umgebungssprache (n). Sie erproben Mimik und Gestik. Sie konstruieren eigensinnige Bedeutungen aus dem Gehörten und Erlebten.

Sie nehmen auch wahr, wie Menschen miteinander kommunizieren, wie sie einander zuhören und gehört werden. Sie erleben, welches Gewicht ihre eigene Stimme hat und wie ernst sie als Person genommen werden.

Die Sprachentwicklung des Kindes ist abhängig von vielen Faktoren. Sie wird beeinflusst durch die Möglichkeiten, Anregungen und Impulse, die das Kind in seiner Umwelt findet. Wir bestärken die Kinder darin, ihre Gefühle, Gedanken und Vorstellungen auszudrücken.

Die Erfahrung, dass Buchstaben und Zeichen etwas „bedeuten“, sind Voraussetzungen für einen weiteren Erkenntnisschritt der Kinder: Gesprochene Sprache lässt sich über Zeichen abbilden und damit an andere vermitteln, ohne dass man selbst dabei ist. Die Entdeckung von Zeichen, Buchstaben und Ziffern sowie deren Bedeutungen ist ein Meilenstein auf dem Weg zu abstrahierendem Denken. Damit spielerisch umzugehen ist eine gute Vorbereitung auf den Erwerb der Schriftsprache. Schrift eröffnet den Zugang zum Weltwissen.

## Ziele im Bildungsverlauf

### Ich-Kompetenzen

- Eigene Bedürfnisse, Interessen und Gefühle ausdrücken.
- Lust auf Sprache und Sprechen, Zutrauen in die eigenen sprachlichen Fähigkeiten und ihre Erweiterung.
- Interesse an Büchern, am Lesen, am Geschichtenerfinden.
- Anderen seine Wünsche und Gefühle mitteilen, sich gegen Grenzüberschreitungen verwahren; sagen, wenn Worte wehtun.

### Soziale Kompetenzen

- Kontakt zu anderen herstellen und erhalten.
- Zuhören, Gedanken von anderen nachvollziehen und bedenken.
- Mit anderen meine Erlebnisse besprechen und spielen, für Rollenspiele Rollenverteilung aushandeln und Rollen tauschen.
- Konstruktive Beteiligungen an Diskussionen.

### Sachkompetenzen

- Weitergeben, was man zu einer Frage herausgefunden hat.
- Wissen, dass Schriftzeichen Bedeutung haben.
- Phonologisches Bewusstsein: Anfangslaute unterscheiden, gleiche Anfangsbuchstaben erkennen.
- Zeichen für Regeln finden und vereinbaren.
- Ereignisse nacherzählen, Geschichten ausdenken und erzählen.

### Beispiele für den Alltag in der Kindertagesstätte

- Vorbild als Lesende und Schreibende sein.
- Aufschreiben, was Kinder diktieren, ein gemeinsames Kindertagesstätte-Tagebuch erstellen.
- Gesprächsrunden zu geplanten Aktivitäten.
- Regelmäßiges Vorlesen.
- Wortschatz anreichern.
- Würzburger Trainingsprogramm

### Spielmaterial und Spielanregungen, z.B.

- Stimmen aufnehmen, hören, raten, Tierstimmen erkennen und imitieren.
- Rhythmusbetonte Spiele, Handpuppen
- Medien wie Fotos, Video, Kassetten zur Dokumentation des Spiels nutzen.

### Projektarbeit, z.B.

- Wir machen ein Buch.
- Sprachen in unserer Familie.

- Diese Worte höre ich gerne.
- Wir machen unsere Spiele selbst.
- Wir drehen einen Film.
- Mein Name: Bedeutung, Aussprache usw.

## 5.5. Lebenspraktische Kompetenzen

„Hilf mir, es selbst zu tun“ ist der bekannteste Satz aus der Montessori-Pädagogik. Diesem fühlen wir uns verpflichtet und verzichten daher auf vorschnelle Hilfe bei der Bewältigung des Alltages.

Wir binden die Kinder (je nach Alter und Entwicklungsstand) in unsere alltäglichen Handlungen mit ein, lassen sie z.B.

- Tische eindecken
- Tische und Stühle tragen, um Räume vorzubereiten
- Wassergläser für Wasserfarbe füllen und entleeren
- Spiele selbstständig aufräumen
- Gesundes Frühstück vorbereiten
- Einblick in die Welt der Eltern nehmen

In den verschiedensten Situationen( z.B. ein Bild aufhängen, ein Fahrrad reparieren, ein Beet einrichten ergeben) sich selbstverständliche auch Möglichkeiten, Hammer, Schere oder andere Werkzeuge sachgerecht benutzen zu lernen. Lebenspraktische Kompetenzen werden aber auch erworben beim Einkaufen, beim Postverschicken usw. erworben. Wir sorgen dafür, dass diese Situationen entstehen und die Kinder Zeit und Ruhe haben, in ihre Aufgaben hineinzuwachsen.

### Ziele im Bildungsverlauf

#### Ich – Kompetenzen

- Das Bewusstsein entwickeln, selbst etwas zu schaffen.
- Die Umwelt als eine Quelle für vielfältige Erfahrungen erleben und genießen.
- Neugierig und offen sein für Erfahrungen
- Hartnäckig an einer Sache dran bleiben und bei Misserfolgen nicht aufgeben.
- Die Aufmerksamkeit und die Sinne schärfen.

#### Soziale Kompetenzen

- Sich mit den eigenen Fähigkeiten in die Gruppe einbringen
- Erwartungen und Bedürfnisse anderer wahrnehmen, sich hineinversetzen können und darauf eingehen.
- Erfahrungen über gemeinsame Arbeiten austauschen.

#### Sachkompetenzen

- Werkzeuge sachgerecht handhaben können.
- Zubereiten von Mahlzeiten.

- Verschiedene Verschlüsse handhaben (Knöpfe, Klettverschluss, Schleife, Reißverschluss).

## **5.6. Mathematisches Grundverständnis**

Die Grundlagen für mathematisches Denken werden in den ersten Lebensjahren entwickelt, wenn das Kind die ersten Erfahrungen mit Zeit und Raum, aber auch mit mathematischen Operationen wie messen, schätzen, ordnen und vergleichen machen kann.

Für den Erwerb mathematischen Grundverständnisses ist es wichtig, Mengen zu erfassen und zu vergleichen, Raum-Lage-Beziehungen und die Eigenschaften verschiedener Körper zu erkennen und zu benennen, sowie erste voroperationale Tätigkeiten durchzuführen wie: Hinzufügen, Hinwegnehmen, Aufteilen und Verteilen

Dass die Beschäftigung auch mit den Ordnungsstrukturen der Mathematik Spaß macht und einen faszinierenden Reiz ausübt, lässt sich beobachten, beispielsweise beim Erkunden von Regelmäßigkeiten und Mustern, bestimmten Reihenfolgen, Wiederholungen oder den Dimensionen von Zeit. Damit ermöglicht die Mathematik dem Kind in einer unübersichtlichen Welt ein Zurechtfinden im räumlichen Umfeld und bietet Orientierung und Verlässlichkeit.

### Ziele im Bildungsverlauf

#### Ich-Kompetenzen

- Sein Alter kennen.
- Anzahl von Augen und Ohren, Beinen und Armen, Fingern und Zehen, Kopf und Nase am eigenen Körper kennen.
- Zeitverständnis entwickeln: Ich werde abgeholt vor / nach dem Stuhlkreis usw.
- Orientierung finden durch wiederkehrende Ordnungsstrukturen.
- Ideen entwickeln und Initiative ergreifen bezogen auf mathematische Operationen: vergleichen, zählen, addieren, subtrahieren, verteilen, aufteilen.

#### Soziale Kompetenzen

- Addieren und teilen wollen: Sich zugehörig fühlen und sich unterscheiden.
- Sich für eine kleinere oder größere Gemeinschaft von Kindern mitverantwortlich fühlen.
- Mathematische Vorstellungen zum Strukturieren sozialer Situationen nutzen, zum Beispiel teilen, abwechseln.

#### Sachkompetenzen

- Grundverständnis für Ordnungsstrukturen in der Zeit entwickeln (vorher-nachher, heute – morgen, Monate – Tage – Wochen).
- Grundverständnis geometrischer Flächen und Körper.
- Größen- und Mengenvergleiche herstellen in Bezug sich selbst und andere Personen (kleiner als – größer als)
- Erscheinungen differenziert wahrnehmen: Was ist gleich, was ist anders? Wer oder was ist größer – kleiner, länger – kürzer, schwerer – leichter?

### Beispiele für den Alltag in der Kindertagesstätte

- Bei Alltagshandlungen zählen (z.B. Tisch decken)
- Zuordnen und verteilen
- Tisch und Gesellschaftsspiele, die Zählen, Zuordnen, Sammeln beinhalten
- Abwiegen und messen (Backzutaten)
- In Alltagssituationen, z.B. beim Morgenkreis bekannt machen mit Datum (Wochentag, Monat, Jahr)
- Natürliche Formen (Schnecken, Muscheln, Steine, Hölzer...) sammeln, nach gemeinsamen und verschiedenen Merkmalen ordnen

### Spielanregungen und Spielmaterial

- Zahlen in verschiedenen Ausführungen (Holz, Magnetformen usw.), Zahlenbilder, Flächen und Körper
- Globus und Landkarten
- Uhren in unterschiedlichen Größen und Ausführungen
- Waagen mit verschiedenen Gewichten
- Kasse, Kaufmannsladen
- Spielgeld
- Spiele zur Raum-Lage Wahrnehmung (unter dem Tisch, vor dem Schrank usw.)

### Projektarbeit z.B.

- Wir messen unseren Kindertagesstätte, Räume, Außengelände.
- Ich bin ich: Bei jedem Kind beobachten und dokumentieren, Längenwachstum, Gewicht, Fußlänge usw.
- Entdeckungen im Zahlenland und im Bereich geometrischer Flächen und Körper

## **5.7. Ästhetische Bildung**

Bei der ästhetische Bildung sind immer mehrere Sinne zugleich im Spiel, die ihren Ausdruck in Kunst, Musik, Tanz und Theater finden.

Bei ihren Versuchen, die Welt kennen und verstehen zu lernen, beschreiten die Kinder ganz eigene Wege und greifen hierbei zu den unterschiedlichsten Mitteln, indem sie zeichnen, malen, collagieren, mit plastischen Materialien (Ton, Knete...) und Draht, Wasser und Papier experimentieren, setzen sie sich aktiv mit ihrer Umwelt auseinander, verarbeiten ihre Erlebnisse und verleihen darüber hinaus ihren Eindrücken neuen Ausdruck. Eine intensive Wahrnehmung, eine ausführliche sinnliche Erkundung sowie alle kreativen Tätigkeiten sind eng verknüpft mit dem Verstehen der Welt: Mit der Zeichnung strukturiert das Kind seine Wahrnehmung.

Über Sprechgesang, Sing- und rhythmische Spiele und Lieder, durch den Umgang mit Musikinstrumenten( nach Möglichkeit selbst gebaut) erschließt sich den Kindern die Toneigenschaften der Musik.



Neben der Kunst des aktiven Lernens verfügen die Kinder über die Kunst des Staunens und der Freude angesichts neuer Entdeckungen. Diese zu erhalten und zugleich mit neuen Erfahrungs- und Empfindungsmöglichkeiten zu verbinden ist unsere pädagogische Aufgabe.

### Ziele im Bildungsverlauf

#### Ich-Kompetenzen

- Die Aufmerksamkeit und die Sinne schärfen.
- Fantasie entwickeln und ausdrücken.
- Sich der eigenen körperlichen Lautinstrumente bewusst werden: Körper und Stimme; Stille bewusst erleben.
- Lärm- und Stille –Empfindungen bewusst erleben.
- Akustisch Qualitäten und Wirkungen empfinden: Was ist mir angenehm, was erschreckt mich? Was unterscheidet lautes Lachen von einem Knall?
- Die eigenen Werke wertschätzen.
- Zutrauen im Umgang mit verschiedensten Materialien entwickeln.
- Die eigenen Lieblingsfarben entdecken und benennen.

#### Soziale Kompetenzen

- Andere an ihrer Stimme erkennen: Aufeinander hören.
- Gemeinsam musizieren – Harmonie und Disharmonie durch Töne und Musik ausdrücken.
- Die Werke der anderen wertschätzen.
- Mit den anderen über Tätigkeiten und Werke kommunizieren können.

#### Sachkompetenzen

- Verschiedenste Materialien und ihre Beschaffenheit kennen lernen.
- Unterschiede erfahren zwischen weich – hart, rau – kuschelig, fest – locker, dickflüssig – dünnflüssig, biegsam – starr usw.
- Schneiden können.
- Erfahrungen mit Holz und seiner Bearbeitung haben.
- Techniken zur Gestaltung kennen und nutzen.
- Werkzeuge sachgerecht handhaben können.
- Höhen und Tiefen von Tönen unterscheiden.
- Einfache Rhythmen halten.
- Lautstärken unterscheiden usw.

#### Beispiele für den Alltag in der Kindertagesstätte

- Täglich miteinander singen.
- Lieder mit Texten üben.
- Musikalische Rituale entwickeln.
- Ein Atelier bzw. einen Raumbereich für den Umgang mit Farben und anderen Gestaltungsmaterialien einrichten.

- Wasser - und Wind-Spiele, die Töne erzeugen.
- Tanzspiele
- Ausstellungen gemeinsam gestalten.
- Zeiten für das Betrachten von Werken einräumen (Bücher, Ausstellungen usw.)

#### Spielmaterial und Spielanregungen, z.B.

- Baustoffe aller Art
- Verschiedene Fugematerialien und Werkzeuge: Kleister, Kleber, Tacker, Schrauben, Nägel usw.
- Einfache Instrumente erproben wie Trommeln, Glockenspiele, Glöckchen usw.

#### Projektarbeit, z.B.

- Verschiedene Künstler und ihre Werke kennen lernen.
- Sich auf Themen der Gestaltung konzentrieren, z.B. Menschen und ihre Gestalt usw.
- Mit Füßen und Händen Abdrücke hinterlassen.
- Mit verschiedenen Pinseln, Stiften und beiden Händen, an einer Staffelei und am Tisch malen.
- Kleine Theaterstücke und musikalische Darbietungen mit Kindern inszenieren.
- Den Tagesablauf als akustischen Rhythmus darstellen usw.

### **5.8. Natur und Lebenswelt**

Uns ist es wichtig, den Kindern Chancen zum Erwerb von Weltwissen, Forschergeist und lebenspraktischen Kompetenzen zu bieten.

Kinder sind von Natur aus neugierig, dies nutzen wir und geben ihnen Möglichkeiten zum selbstständigen Experimentieren mit verschiedenen Gegenständen, Alltagsmaterialien (Spielzeug, Haushalt...) oder mit den verschiedenen Elementen.

Dadurch erwerben die Kinder ein „Wissen“ über z.B. physikalische Gesetzmäßigkeiten (z.B. der Schwerkraft) oder Naturphänomene (z.B. von der Raupe zum Schmetterling). Für uns ist bei diesem Lernprozess wichtig, nicht immer Antworten vorzugeben, sondern die Kinder zu ermuntern, selber zu beobachten, zu untersuchen, zu fragen und auch Lösungshypothesen zu vermuten.

Unser Außengelände bietet den Kindern einen Ort zum Betrachten, Sammeln, Beobachten und Staunen an. Hier können die Kinder mit allen Sinnen die Umwelt erleben. Wir nutzen auch die ländliche Gegend zum Erleben, z.B. die Wälder. Dabei achten wir auf den Umweltschutz und vermitteln den Kindern auch die Wichtigkeit hierfür. Auch Ausflüge zu anliegenden Einrichtungen und Betrieben (Feuerwehr, Polizei, Bauernhöfe, Emslandstärke, Tierpark, Bücherei, Altenzentrum....) sollen den Kindern ermöglichen, ihr Umfeld zu erkunden und zu erfahren.

Sehr wichtig ist uns, den Kindern so viel Zeit und Raum zu geben, ihre Fragen nach „Warum ist das so?“, selbstständig und mit Begleitung zu beantworten.

## Ziele im Bildungsverlauf

### Ich-Kompetenzen

- Die Umwelt als eine Quelle für vielfältige Erfahrungen erleben und genießen.
- Ideen entwickeln für Erkundungen im Umfeld.
- Neugierig und offen sein für Erfahrungen, Wissen und Informationen.
- Freude haben, Tiere und Pflanzen zu pflegen.
- Freude haben, mit Ausdauer Dinge zu untersuchen.

### Soziale Kompetenzen

- Vorschläge und Lösungen mit anderen erkunden.
- Tiere und Pflanzen pflegen.
- Die Folgen eigenen Verhaltens erkennen.
- Erwartungen und Bedürfnisse anderer wahrnehmen, sich hineinversetzen können und darauf eingehen.

### Sachkompetenzen

- Ökologisches Grundverständnis über die Welt entwickeln.
- Schlussfolgern lernen bei Umwelterkundungen.
- Dinge und Erscheinungen differenziert wahrnehmen und dabei alle Sinne einsetzen.
- Fertigkeiten entwickeln im Umgang mit Dingen, Tieren und Pflanzen.
- Sicheres Verhalten im Straßenverkehr.
- Begriffe bilden und verwenden über die Beschaffenheit von Dingen, zu Ähnlichkeiten und Unterschieden in der Umwelt, bei Tieren und Pflanzen.

### Beispiele für den Alltag im Kindertagesstätte

- Das einzelne Kind unterstützen, Tiere und Pflanzen zu pflegen.
- Natur erkunden, Gartenarbeit anbieten.
- Mit den Kindern jahreszeitliche Veränderungen erkunden.
- Einfache Experimente durchführen (Haus der Forscher)
- Warum -Fragen ernst nehmen und Kinder nach eigenen Erklärungen suchen lassen.

### Spielmaterial und Spielanregungen, z.B.

- Vielseitige Forschungs- und Experimentiergegenstände, die bei den Erkundungen von belebten und unbelebten Dingen helfen, die Erfahrungen in der Umgebung zu vertiefen und zu entschlüsseln. (Lupendosen)
- Bilderbücher und Sachbücher.

### Projektarbeit, z.B.

- Mein Haustier.
- Ich habe ein eigenes Beet im Kindertagesstätte.

- Erkundungen aus der Sicht und auf Augenhöhe der Kinder.

## **5.9. Ethische und religiöse Fragen, Grunderfahrungen menschlicher Existenz**

Der christliche Glaube spricht von Gott als dem Schöpfer allen Lebens. Er hat jeden Menschen als einmaliges und unverwechselbares Individuum geschaffen – mit besonderen Gaben, Fähigkeiten und auch Schwächen. Er hat ihm auch das Bedürfnis gegeben, seine Fähigkeiten eigenständig zu entfalten. Die Welt als Gottes Schöpfung zu achten heißt auch, in jedem Menschen ein von Gott geliebtes Geschöpf zu sehen.

Die Erziehung in der evangelischen Kindertagesstätte will Kinder in ihrer Selbstständigkeit bestärken. Sie will ihnen helfen, die eigene Selbstentfaltung mit den Rechten anderer Menschen in Einklang zu bringen – das heißt, gerade auch in der Unterschiedlichkeit von Nationalität, Hautfarbe, Behinderung etc.

Kirchliche Kindergärten bewegen sich heute nicht mehr in einem einheitlich christlich geprägten Lebensraum. Durch die Vielfalt unterschiedlicher Religionen in der Kindertagesstätte wird eine interreligiöse Erziehung zum Respekt vor dem religiös Anderen zur Aufgabe.

Das christliche Menschenbild ist Ausgangspunkt für die interreligiöse Erziehung in unserer Kindertagesstätte. Kinder sollen so in den eigenen Glaubenstraditionen heimisch werden und schrittweise eine eigene religiöse Identität ausbilden. Die Erziehung zum Respekt vor anderen Religionen zielt nicht nur auf freundliche passive, sondern auf aktive Toleranz im Sinne von Begegnung und Auseinandersetzung ab. Ein Ziel ist ein verständnisvoller Umgang mit anderen Religionen.

Im Alltag kann dies durch die Wahrnehmung der Rolle des religiösen Gastgebers geschehen. Gäste sind willkommen und es ist schön, dass sie dabei sind.

Die Verschiedenheit wird bewusst erlebt – sie ermöglicht Gemeinschaft trotz bestehender Unterschiede.

### Ziele im Bildungsverlauf

#### Vertrauen erfahren

In der Bibel stellt sich Gott als Quelle unseres Vertrauens vor. Die biblische Überlieferung erzählt davon, wie Menschen aus dem Vertrauen zu Gott gelebt und darin Halt und Geborgenheit gefunden haben. Mit biblischen Geschichten, Bildern, Symbolen und Ritualen, mit Gebeten und Liedern kann Kindern der Blick für die Liebe Gottes geweckt werden. Im Miterleben kirchlicher Feste in der Gemeinde können die Kinder sich als Teil einer größeren Gemeinschaft erfahren.

#### Verantwortung lernen

Nach biblischem Verständnis hat Gott den Menschen das Zusammenleben in Freiheit eröffnet. Er hat ihnen damit auch die Verantwortung übertragen, den eigenen Beitrag zum Gelingen des Miteinanders zu leisten und es nach Geboten der Gerechtigkeit zu gestalten und zu schützen. Kinder lernen solche Verantwortung, indem sie sich in Bedürfnisse und Gefühle anderer hineinversetzen und Vereinbarungen für das Zusammenleben respektieren und weiterentwickeln.

#### Neugier pflegen

Der christliche Glaube versteht die Welt als Schöpfung Gottes. Der Glaubende hat den Auftrag, sich die Welt zu Eigen zu machen und sie zu erkunden. Gemäß seinem Bildungsauftrag will der evangelische Kindertagesstätte Kindern die Möglichkeit eröffnen, sich eigene Zugänge zum Verständnis der Welt zu erschließen. Er will sie anregen, immer wieder offen zu sein für neue Entdeckungen und für das Bedenken ihrer Auswirkungen auf das eigene Leben. Neugier und Forscherdrang sind wesentlich für die Gestaltung unseres Lebens, finden aber dort ihre Grenzen, wo das Recht von Mitmenschen und anderen Geschöpfen missachtet wird.

## **6. Besondere pädagogische Konzeptionsfelder**

### **6.1. Integration**

Das vorrangige Ziel der integrativen Arbeit ist es, Entwicklungsmöglichkeiten für die Kinder mit und ohne Behinderung durch Zusammensein, Kommunikation, Begegnung und gemeinsames Spiel zu schaffen. Alle Kinder lernen voneinander und erfahren, dass jeder so akzeptiert wird, wie er ist. In der Integrationsgruppe arbeitet während der gesamten Betreuungszeit zusätzlich eine heilpädagogische Fachkraft. Sie begleitet besonders die Kinder mit Behinderung auf ihrem Weg, macht Vorschläge, setzt Impulse, unterstützt, hilft und fördert. Sie informiert und berät die Kolleginnen über die individuellen Ziele und Angebote, so dass alle Erzieherinnen eine gemeinsame Grundlage für die Förderung haben. Zusammenarbeit mit der Frühförderung, Therapeuten, Ämtern, Folgeeinrichtungen und den Eltern ist ein weiterer Schwerpunkt ihrer Arbeit.

6.1.1 Sprache

6.1.2 Intellekt

6.1.3 Motorik

6.1.4 Religion

### **6.2. Kinder unter 3 Jahren**

In unserer Einrichtung bestehen eine Krippengruppe und eine altersübergreifende Gruppe. Somit haben Eltern die Möglichkeit, auch Kinder unter 3 Jahren anzumelden. Die Konzeption nimmt Bezug auf Kinder im Entwicklungsalter von 0,3 - 6 Jahren.

Das bedeutet für uns:

Die frühkindliche Bildung muss immer zwei Sichtweisen beachten:

1. die individuelle und
2. die soziale.

Kinder lernen, wenn sie sich ernst genommen fühlen und selbst bestimmen können. Sie brauchen ein Gegenüber, eine soziale Interaktion, sie brauchen Menschen, die sie so annehmen, wie sie sind. Sie brauchen die Erfahrung, dass Erwachsene sie anleiten können und verstehen. Sie wollen Freiheiten, aber auch Grenzen.

Unsere Grundlagen der frühkindlichen Bildung

1. Kinder lernen erfolgreich, wenn sie wissen, was sie lernen, warum sie lernen und wie man lernt.

2. Kinder müssen Teile verbinden können, damit es einen Sinn ergibt. Es reicht nicht, einfach nur Spaß zu haben oder etwas zu tun. Erfolgreiches Lernen setzt voraus, dass die Kinder Erfahrungen verknüpfen und sie auf andere Lebensbereiche übertragen können.

3. Kinder machen sich ein individuelles Bild von der Welt, sie entwickeln innere Strukturen, die alle weiteren Wahrnehmungen einordnen, sortieren und bewerten. Das beginnt mit einem halben Jahr und mit einem Jahr ist die Differenzierung schon erheblich größer.

4. Kinder sind aktive Lerner und auf Erwachsene angewiesen, die eine anregungsreiche Umwelt schaffen, wo es viel zu entdecken gibt. Bildungsprozesse in den ersten Lebensjahren bauen aufeinander auf und führen zu Kompetenzen.

Wir geben unseren Kindern:

- Beständige und liebevolle Beziehungen
- Sicherheit und Schutz
- Individuelle Erfahrungen
- Entwicklungsgemäße Erfahrungen
- Grenzen und Strukturen
- Unterstützende Gemeinschaften

### **6.3. Wir arbeiten mit Lernwerkstätten**

Lernen ist ein lebenslanger Prozess, der bereits nach der Geburt beginnt. In der Lernwerkstatt Kindertagesstätte werden wichtige Voraussetzungen für das kindliche Lernen geschaffen. Neugierig begegnet das Kind seiner Lebensumwelt und ist daran interessiert, seine Erfahrungen und Erkenntnisse zu sammeln. Wissenschaftliche Untersuchungen haben gezeigt, dass Kinder am effektivsten lernen, wenn ihr sog. Lernfenster für einen bestimmten Bereich geöffnet ist, das heißt, das Kind ist bereit Lerninhalte aufzunehmen.

Diese Erkenntnis hat uns dazu motiviert, den Kindern Voraussetzungen zu schaffen, in denen sie selbstbestimmt, ihrer „Entwicklungsuhr“ entsprechend, ihren Interessen nachgehen können.

In unseren vorbereiteten Funktionsräumen hat jedes Kind die Möglichkeit, Spiel- oder Lerninhalte je nach Interesse, Tagesform, mit oder ohne Spielpartner frei zu wählen. Durch regelmäßige Gespräche, basierend auf demokratischen Grundlagen, lernen die Kinder, ihre Interessen zum Ausdruck zu bringen und weiter zu entwickeln.

## **7. Beobachten und Dokumentation**

Regelmäßige und gezielte Beobachtungen gehören zu den wichtigsten Methoden, um Kinder wirksam in ihren Bildungsprozessen zu unterstützen und zu begleiten. Sie sind daher unerlässlich. Hierzu werden anerkannte Beobachtungsbögen zur schriftlichen Dokumentation eingesetzt.

Beobachtungsziel ist, die individuellen Voraussetzungen (ressourcenorientiert), Anlagen, Interessen und den Entwicklungsprozess jedes Kindes in regelmäßigen Abständen zu beachten, damit wir für die Arbeit und den Austausch mit den Eltern wis-

sen, was das Kind braucht. Orientierung geben die als Kompetenzen beschriebenen Ziele. Eine besondere Verantwortung müssen wir wahrnehmen, wenn wir den Eindruck haben, dass die Entwicklung des Kindes in einzelnen Bereichen nur geringe oder überdurchschnittliche Fortschritte zeigt, indem wir dann die daraus folgenden Konsequenzen hinsichtlich individuellen Förderns und auch Forderns ziehen. Im Gespräch mit den Eltern müssen die dokumentierten Beobachtungen aus dem Kindertagesstättealltag durch die Wahrnehmungen in der Familie ergänzt werden. Erzieherinnen und Eltern sollten gemeinsam darüber beraten, welche Erklärungen in Betracht kommen und ob das Kind eventuell einen spezifischen Förderbedarf hat. Es ist notwendig, den Eltern frühzeitig Ziel und Sinn der Dokumentation als Instrument der Förderung, der Forderung und des Dialogs zu erläutern und den Umgang damit anzusprechen. Eltern müssen die Gewissheit haben, dass entsprechende Aufzeichnungen ohne ihre Zustimmung nicht an Außenstehende weitergegeben werden.

## **8. Formen der Zusammenarbeit**

### **8.1. Teamarbeit**

Um eine gute Zusammenarbeit und somit den Erfolg in der pädagogischen Arbeit zu gewährleisten, ist uns Teamarbeit sehr wichtig. Wir gehen offen, ehrlich und vertrauensvoll miteinander um und jede ist bereit ihre Fähigkeiten und Stärken einzubringen, Aufgaben zu übernehmen und Selbstverantwortung zutragen.

In unserer Einrichtung finden jede Woche Teamsitzungen des gesamten pädagogischen Personals statt. Da wir Teamarbeit sehr ernst nehmen, führen wir diese Arbeitsgespräche außerhalb der Kinderbetreuungszeiten. Je nach Bedarf planen wir weitere Besprechungstermine ein.

#### **8.1.1 Inhalte der Teamarbeit**

- Gemeinsame Planung, Vorbereitung und Durchführung der pädagogischen Arbeit, z.B. Projekte.

- Organisation des täglichen Betriebes.

- Feste und Ausflüge gestalten.

- Gemeinsames Reflektieren.

- Fallbesprechungen

- Erfüllung von Ämtern z.B. Küche, Wäsche, die während des Kindertagesstätetetriebes zu versehen sind.

Wir legen viel Wert auf eine offene, von gegenseitiger Wertschätzung geprägte, Arbeitsatmosphäre. Jedes Teammitglied ist dafür verantwortlich!

#### **8.1.2 Reflexion und Qualitätssicherung**

Wichtigster Baustein der Qualitätssicherung in unserer Einrichtung ist die Reflexion. In regelmäßigen Dienstbesprechungen reflektieren wir unsere Arbeit. Dies betrifft sowohl die Situation in den Gruppen und den Entwicklungsstand einzelner Kinder in unserer Einrichtung. Unser pädagogisches Handeln orientiert sich an den Lern- und Entwicklungsprozessen der Kinder und wird so immer den aktuellen Geschehnissen angepasst.

Alle organisatorischen Abläufe der Einrichtung sind in unserem QM Handbuch mittels Prozessbeschreibungen dokumentiert.

Die pädagogischen Mitarbeiter nehmen regelmäßig an Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen zu pädagogisch relevanten Themen teil. Hierfür ist im Haushaltsplan unserer Einrichtung ein entsprechendes Budget eingerichtet.

Diese Konzeption wird regelmäßig überarbeitet und nach Bedarf zeitnah aktualisiert.

## **8.2 Erziehungspartnerschaft mit Eltern**

Wir schaffen eine angenehme und freundliche Atmosphäre, damit sich die Eltern bei uns wohl fühlen. Dies stellt eine gute Basis für den gemeinsamen Austausch von Informationen über das Verhalten, die Entwicklung und Erziehung des jeweiligen Kindes dar.

Durch eine gute Zusammenarbeit von Eltern und Erziehern wird es möglich, den Erziehungsprozess gemeinsam zu gestalten, sich wechselseitig zu ergänzen und zu unterstützen.

### Das bedeutet für uns:

- Wir entwickeln eine vertrauensvolle und wertschätzende Haltung gegenüber allen Eltern.
- Wir eröffnen den Dialog mit Eltern über Erziehungsvorstellungen.
- Durch ansprechende Dokumentation und persönliches Erleben ermöglichen die Erzieherinnen den Eltern, den Alltag im Kindertagesstätte kennen zu lernen.
- Wir üben einen professionellen Umgang mit Informationen, die wir von Eltern erhalten.
- Mit persönlichen Belangen von Eltern gehen wir vertraulich um.
- Wir ermutigen Eltern, Vorschläge, Kritik und Wünsche einzubringen und lassen sie erleben, dass ihre Meinung wichtig ist und ihre Anregungen Berücksichtigung finden.

## **8.3 Zusammenarbeit mit der Grundschule**

Eine wichtige Aufgabe unserer Bildungseinrichtungen ist es, Kinder bei der Bewältigung von Übergängen zu stärken. Nach dem Übergang von der Familie in den Kindertagesstätte ist der Wechsel vom Kindertagesstätte in die Grundschule für Kinder und Eltern eine besondere Herausforderung. Es gibt neue Bezugspersonen, einen anderen Tagesrhythmus, eine neue Umgebung und neue Verhaltensregeln und Lernmethoden.

Damit eine „Brücke zwischen den unterschiedlichen Lernkulturen“ geschlagen werden kann, ist eine gemeinsame und gleichberechtigte Verantwortung von vorschulischer und schulischer Einrichtung für die Zusammenarbeit unverzichtbar. Die Nahtstellen, an denen die unterschiedlichen Institutionen aufeinander treffen, werden so gestaltet, dass jedem einzelnen Kind ein Anschluss in seinem individuellen Bildungsprozess möglich gemacht wird. Dabei steht die Primarstufe in der Pflicht, die Bildungsarbeit der Kindertagesstätte fortzuführen bzw. darauf aufzubauen (Erlass zur Arbeit in der Grundschule).

Wir erarbeiten zurzeit mit der Grundschule Emlichheim und den anderen vorschulischen Einrichtungen vor Ort ein Projekt zum Übergang zur Grundschule (Brückensjahr).

Da Kinder im Elementarbereich in ihrem Entwicklungsstand zum Teil enorme Unterschiede aufweisen, sollen auf der Grundlage eines gemeinsam zu entwickelnden Bildungsverständnisses im Rahmen des Emlichheimer Modellprojektes zunächst die Fähigkeiten und Fertigkeiten der angehenden Grundschul Kinder ermittelt werden. Hierzu bedarf es einer gemeinsamen, intensiven Evaluation der in den Kindergärten praktizierten schulvorbereitenden Maßnahmen (z. B. Würzburger Trainingspro-



gramm; vorschulische Sprachförderung; Bielefelder Screening; Einrichtung eines Vorschulclubs etc.) bezüglich deren Inhalte und Ziele sowie einer Ermittlung der individuellen Lernausgangslage bzw. des Entwicklungsstandes des einzelnen Kindes. Unsere Absicht ist es herauszufinden, inwieweit diese Maßnahmen den zukünftigen Schulkindern den Übergang erleichtern bzw. wo evtl. eine noch nachhaltigere Förderung greifen müsste.

In einem nächsten Schritt wollen wir einen einheitlichen und praktikablen Förderplan für das letzte Kindertagesstättejahr in Verbindung mit einem gezielten Förderprogramm entwickeln. Aufgrund des besseren Austauschs zwischen Kindertagesstätte und Grundschule wird ein nahtloser Übergang der Dokumentation von Anfang an ermöglicht.

Ein gezielter Informationsaustausch zwischen Lehrkräften und Erzieherinnen über die zukünftigen Schul Kinder in Bezug auf elementare Kenntnisse, Interessen, Fähigkeiten und Fertigkeiten, Arbeits- und Sozialverhalten sowie Sprachkompetenz, die die Ausgangslage für die Arbeit in der Grundschule darstellen, sind unbedingt erforderlich und ist bei der Klassenbildung zu berücksichtigen.

Auch ein regelmäßiger Austausch über Fragen im Zusammenhang mit dem Übergang von der Kindertagesstätte in die Grundschule ist unumgänglich.

Eine enge Abstimmung zwischen Schule und Kindertagesstätte z.B. bezüglich Inhalten, Rahmenplänen / Kerncurricula, über die Ausstattung der Kindertagesstätte und der Schule mit Spiel- und Lehrmaterialien sowie die Übernahme von Anregungen aus dem Kindertagesstätte und die Fortführung von Projekten und Ritualen unterstützen die Arbeit.

Die Zusammenarbeit mit den Eltern ist ein weiterer Bestandteil unseres Projektes. Sie sollen auf Elternabenden bzw. Elternratssitzungen über Ziele und Inhalte des Projektes und insbesondere die Bedeutung von Kooperation informiert und somit aktiv am Gestaltungsprozess beteiligt werden. Es werden gemeinsame Elterninformationsabende zu pädagogischen Themen veranstaltet.

Ein Kooperationskalender sowie ein Kooperationsvertrag sollen aufgestellt werden und der Zusammenarbeit einen verbindlichen Charakter verleihen.

Die gemeinsame Teilnahme an Fortbildungen und Arbeitskreisen sichert darüber hinaus unsere kontinuierliche Zusammenarbeit.

## **9. Allgemeine Angaben**

### **Träger**

Ev.-luth. Friedenskirchengemeinde  
Wintershallstraße 3  
49824 Emlichheim  
Tel: 05943/338  
Fax: 05943/1078  
Email: kg.emlichheim@kondek.de

Ev.-luth. Pfarramt  
Westersand 9  
49824 Emlichheim  
Tel.: 05943/7525  
Fax: 05943/9839784  
Email: ArnoldMagdanz@online.de

### **Kindertagesstätte „Arche Noah“**

Westersand 3  
49824 Emlichheim  
Leitung: Heike Schulz

Tel.: 05943/7164  
Fax: 05943/983536  
Email: [archekiga@web.de](mailto:archekiga@web.de)  
Homepage: [www.archekiga.de](http://www.archekiga.de)

### **Kindertagesstätteplätze**

- 1 Regelvormittagsgruppe mit 25 Plätzen
- 1 Regelgruppe mit 15 Vormittagsplätzen und 10 Ganztagsplätzen
- 1 Krippengruppe mit 15 Plätzen
- 1 Integrationsgruppe mit 18 Plätzen
- 1 altersübergreifende Nachmittagsgruppe mit 19 Plätzen

### **Öffnungszeiten**

7.30 bis	17.30 Uhr	Vormittags/Ganztags
13.30 bis	17.30 Uhr	Nachmittags

### Integration

7.30 bis 12.30 Uhr

Emlichheim, den 24.11.2010

Kirchenvorstand

Leiterin

der ev-luth. Kirchengemeinde Emlichheim der Kindertagesstätte Arche Noah Emlichheim